

BUCHBESPRECHUNGEN

Beiträge zur Text- und Stilanalyse, hg. v. *Angelika Feine und Hans-Joachim Siebert* (= Sprache, System und Tätigkeit, Band 19), Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996, 194 S.

Mit Recht akzentuieren die Herausgeber des 19. Bandes vorliegender Reihe zahlreiche Bezüge zum Band 17, der mit der Thematik „Sprache und Stil in Texten für junge Leser“ eine weithin angelegte interdisziplinär orientierte Textarbeit eröffnet. Diesem Vorhaben folgt gewiß die Wahl des Titels: Beiträge zur Text- und Stilanalyse. Ursächlich, insbesondere durch die thematische Vielfalt bedingt, mag dies Vorteile, jedoch auch Nachteile in sich bergen. Das hier illustrierte Spektrum der Beiträge zur Text- und Stilanalyse wird vom interessierten Leser gewiß als positiv vermerkt. Insgesamt äußerten sich 14 Autorinnen/Autoren, deren facettenreiche Schweisen vorerst kurz illustriert werden sollen.

Der Beitrag von H.-J. Siebert dient zur Einführung und Problematisierung, skizziert Sachtextanalysen und konzentriert sich auf Analysen kinderliterarischer Prosa. Das Literaturverzeichnis (S. 25–34) verdient bei den jeweiligen Interessenten besondere Beachtung. S. Buchau fragt, „welchen Beitrag Sprachporträts zur kindgerechten und wirkungsästhetischen Gestaltung des Gesamttextes leisten.“ (S. 35) Wert wird auf alters- und sozialgruppenspezifisch sowie charakterologisch markierte Sprachmittel gelegt. U. Fix präzisiert die thematische Breite unter dem Aspekt der kommunikativen Ethik, wobei, gewiß mit Recht, insbesondere „auf die Leistungen des Empfängers in dem Beziehungsgefüge, das ein Kommunikationsvorgang darstellt“, (S. 54) geachtet wird. Als Arbeitsgrundlage wurden die Griceschen Konversationsmaximen gewählt. R. Geier konzentriert sich auf politische Texte für junge Leser und betont die Relevanz von intertextuellem und historischem Wissen anhand einer Rede Stefan Heyms. Eine Textsortenklassifikation unter Akzentuierung des Mehr oder Weniger, d.h. des Prototypischen, befürwortet C. Janz. Comics in der DDR thematisiert C. Keßler, indem, linguistisch orientiert, Aspekte der Namengebung bzw. gegenständliche Aspekte verschiedener Hefte untersucht und mit aktuellem Zeitbezug problematisiert werden. Fragen der Referenztheorie skizziert D. Kleber und listet ein Spektrum sprachlicher Mittel zur Herstellung referenzidentischer Beziehungen auf. Text und Adaption beschäftigen H. Liebsch. Zahlreiche Probleme und Diskussionen werden für den Leser anhand der „Bremer Stadtmusikanten“ verdeutlicht. Selbiges Märchen, mehr literarisch orientiert, stellt M. Paech in den Mittelpunkt des Interesses. Vielfältige Strukturen des Genres „Märchen“ werden durch die Eckpunkte „traditionelle Überlieferung“ und „Neuerzählung“ konzentriert belichtet. H. Poethe demonstriert an einer „Kürzestgeschichte“ von G. Kunert textlinguistisch-stilistische Analysemöglichkeiten, wobei der Vergleich des Sachtextes und des künstlerischen Textes gleicher Thematik interessante Aufschlüsse liefert. K. Seidenkühnel spezialisierte sich auf Mittel der Figurencharakterisierung, ebenfalls durch Textvergleich, und beleuchtet dabei vor allem kindliche Figuren im Textensemble. J. Sternkopf favorisiert das wechselseitige Verhältnis von Jugendsprache — Dialekt — okkasionelles Bild mit dem Ziel, muttersprachliche Bahnen der Selbstfindung zu fixieren. R. R. Tschai-

kowski und J. L. Lyssenkova stellen Überlegungen zu Anliegen, Strukturen und Gestaltungsmöglichkeiten einer zweisprachigen Ausgabe zur Lyrik Rainer Maria Rilkes für jugendliche Leser vor. G. Yos schließlich interessieren gesprächsstilistische Untersuchungen zu epischen Texten. Dabei werden vornehmlich Charakteristika gesprochener Sprache und Mittel zur Redekennzeichnung erörtert.

Abschließend sei nochmals auf Auslegungsweisen der thematischen Vielfalt Bezug genommen. Der Sammelband als Ganzheit gibt der Leserschaft mehrere Konzentrationspunkte in die Hand: u.a. gilt dies für den Adressaten der Texte, für junge Leser, weiterhin gibt es mehrere, von verschiedenen Autoren vorgenommene, Beschreibungen von Sprachporträts, ja es gibt sogar gleiche Textgrundlagen für entsprechende Analysen... Damit sei, weniger inhaltlich, sondern mehr dispositionell kritisch angemerkt: An Stelle einer alphabetischen Auflistung der Autorinnen/Autoren hätte dem Band m. E. eine inhaltliche Gruppierung besser zu Gesicht gestanden.

Jochen Sternkopf

Alena Šimečková: Untersuchungen zum 'trennbaren' Verb im Deutschen I. (Acta Universitatis Carolinae. Philologica. Monographia CXIX). Praha 1993, 127 S.

Die Arbeit basiert auf einer Reihe von empirischen Untersuchungen, die die Verfasserin in den letzten Jahren in renommierten germanistischen Fachzeitschriften veröffentlicht oder auf internationalen Symposien und Konferenzen vorgetragen hat. Einige dieser Untersuchungen könnte man sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich ihres Umfangs als selbständige Studien betrachten (z. B. „Ein Beitrag zur Untersuchung der distanzierbaren Verbeinheiten“, In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache, Leipzig 1984).

In diesem Zusammenhang stellt die vorgelegte Monographie nicht nur einen weiteren wichtigen Schritt in der Erforschung der erwähnten Thematik dar, sondern man kann sie als eine gewisse Synthese auffassen. Gleich eingangs muß konstatiert werden, daß es sich hier um einen bedeutenden Beitrag handelt; zum einen wegen seiner gründlichen Analyse des Wortbildungssystems der deutschen Gegenwartssprache, zum anderen weil er interessante Gedanken in bezug auf die „Verfeinerung“ der entsprechenden methodologischen Ansätze (einschließlich der entsprechenden Terminologie) bietet.

Die Aktualität der in der Monographie behandelten Thematik schlägt sich unter anderem auch in den gelungenen Anstrengungen der Verf. um eine originelle Auffassung der Wortbildung, denen anzumerken ist, daß sie sich auch mit entsprechenden Ansätzen im Bereich der Romanistik und vor allem der Bohemistik (z. B. die Arbeiten von M. Dokulil) auseinandergesetzt hat. Dies ist aus dem Grunde wichtig, weil die Wortbildung nicht selten als eine selbständige Disziplin neben der Lautlehre, Morphologie und Syntax betrachtet wurde (diachron-historische Auffassung). In Deutschland waren die Phänomene wie Derivation und Komposition lange Angelegenheit der sog. inhaltsbezogenen Wortbildungslehre, und die Generativisten haben sie oft in die Syntax integriert, wobei ein großer Teil der deutschen Wortbildungslehre der Gegenwartssprache als Produkt der Transformation interpretiert wurde. Den theoretisch-methodologischen Ansatz, wie ihn die Verf. vertritt, würde ich als deskriptiv-strukturell bezeichnen, wobei ein beträchtlicher Teil der Wortbildung in die Morphematik integriert ist. Im Grunde aber wird die Wortbildung als eine relativ autonome Disziplin zwischen der Semantik und Syntax aufgefaßt. Mit dieser Auffassung korrespondieren übrigens auch die einschlägigen Annahmen der Sekundärliteratur, auf die sich die Verf. stützt.

Sehr positiv ist auch die Terminologie zu werten, die die komplexen Verben betrifft. Der in der Sekundärliteratur für Verben des Typs *herausgeben*, *liegenlassen* usw. häufig benutzte Terminus Funktionsverben (F. Hundsnurscher), wird von der Verf. mit Recht nicht akzeptiert: sie verwendet nicht einmal den Terminus Partikelverben, der in seiner ersten Komponente in der Tat außerordentlich heterogen ist.